

Die Thidrekssaga im „transkulturellen Vergleich“

Zu den quellenkritischen Untersuchungen von Lienert, Wisniewski und Reichert

von Rolf Badenhausen

Zur Poetologie der Widersprüche in der europäischen Heldendichtung, so der anspruchsvolle Untertitel von Elisabeth Lienerts Textexplorationen zum *Erzählen in transkultureller Perspektive*,¹ befassen sich ihre Untersuchungen im weitesten Sinn mit Fragen zur Erzählungskonsistenz, -kohärenz und narrativer Logik in mittelalterlicher Heldenepik. Sie richtet dazu ihre Fokusse auf das *Chanson de Roland* „vs“ mittelhochdeutsches Rolandslied, den *Waltharius* „vs“ *Waldere* sowie auf die deutschen und skandinavischen Nibelungen- und Dietrichdichtungen.

Für die vier erstgenannten Überlieferungen sind transtextuelle Wahrnehmungen von konvergierenden und divergierenden Darstellungstopoi, soweit sie von Lienert erzähllogisch näher untersucht werden, für die Thidrekssaga nicht relevant.

Für das mit ihr verglichene Nibelungenlied hat sie diese offenbar besonders exponierten Erzählungsstränge herangezogen:

- den Kampfausbruch beim Gastmahl in „Attilas“ Residenz,
- Brünhilds Täuschung und ihr Streit mit Grimhild.

Des Weiteren vergleicht Lienert *Thidreks* Rückeroberungszug gegen *Ermenrik*, den das Nibelungenlied nicht kennt, mit den mittelhochdeutschen Dietrichepen. Hierzu stellt sie grundsätzlich fest, dass

in deutschen Heldenepen des Mittelalters Widersprüche besonders die Handlungsmotivation und Figurenkonstitution betreffen; zumeist sind sie auf die Kollision unterschiedlicher Sagenwissensbestände oder zwischen Sagenwissen und aktuellem Text zurückzuführen ...

Implizit können daher auch sagenrelevante Erzählungstopoi mit eigenen abweichenden Anschauungen vom Überlieferer neu konzeptualisiert worden sein und so auch zu kontextuellen Widersprüchen zu referenziellen Quellendarstellungen beitragen.

Lienert macht zu den kausal disparat tradierten Kampfausbrüchen nach dem Nibelungenlied und der Thidrekssaga diese für uns aufschlussreiche Beobachtung:²

Den offensichtlichsten Widerspruch bietet die berüchtigte Ortlieb-Strophe von Nibelungenlied B (Str. 1912), die unterstellt, Kriemhild opfere ihren Sohn für ihre Rache, während tatsächlich das Massaker an den burgundischen Knappen

¹ Lienert, *Erzählen in transkultureller Perspektive*. In: *Transkulturalität und Translation. Deutsche Literatur des Mittelalters* (Walter de Gruyter 2017) S. 243–252.

² S. 247.

die Gewalteskalation auslöst. Die Thidrekssaga (Bertelsen 1911, II, 308–309; Erichsen 1996, 402–403)³ erzählt dagegen in bruchloser Kausallogik: Dort brechen die Kämpfe tatsächlich aus, weil Högni den Jungen tötet, der ihn auf Grimhilds Anstiftung hin provoziert hatte. Dass in Nibelungenlied B (Str. 1962) Hagen das Kind in Reaktion auf Dankwarts Meldung vom Knappenmord köpft, addiert in typischer Aggregation beide Motivationen für den Gewaltausbruch: Ortliebs Tod zieht den zuvor gastfreundlichen Etzel unwiderruflich in die begonnenen Kampfhandlungen hinein; das Motiv wird bestmöglich integriert. Widersprüchlich bleiben gleichwohl die offensichtlich falsche Aussage Dô der strit niht anders kunde sîn erhaben (Nibelungenlied B, 1912, 1) und die Unterstellung an Kriemhild. Bekanntlich tilgt Nibelungenlied C (Str. 1963) diesen Widerspruch.

Vor Högnis Aufreizung hatte Grimhild Jarl Irung für sich gewonnen und ihn angewiesen, die außerhalb vom Festgarten befindlichen Niflungenknappen zu erschlagen – alsdann „ging die Königin nun schnell in den Garten [...]“⁴

Lienert zum „Brynhild-Grimhild-Streit“ – weit vor den Niflungen bei „Attila“:^{5,6}

In nordischen Zeugnissen sind die beiden Grundversionen auf zwei verschiedene Texte verteilt und dort jeweils widerspruchsfrei erzählt: In der Völsunga saga (Kap. 30: Ebel 1983, 103–105; Strerath-Bolz 1997, 86–88)⁷ wird beim Männervergleich unter vier Augen der Werbungsbruch, in der Thidrekssaga (Bertelsen 1911, II, 259 – 262; Erichsen 1996, 371–372) beim Frauenvergleich in der Öffentlichkeit der Bettbruch an Brünhild enthüllt. Das Nibelungenlied addiert beide Szenentypen (Königinnenstreit zunächst beim Turnier, dann öffentlich vor dem Münster; Nibelungenlied B, Aventure 14); aufgedeckt wird aber nichts: Der Werbungsbruch hat stattgefunden, kommt aber nicht zur Sprache (Brünhild thematisiert nur die Standeslüge, jedoch als vermeintliche Tatsache); der Bettbruch wird erwähnt (wenn auch von Seiten Kriemhilds nicht als Bruch), hat aber so nicht

³ Henrik Bertelsen (Hrsg.), *Þidreks saga af bern*, 2 Bde. (Kopenhagen 1905–1911).

Fine Erichsen, *Die Geschichte Thidreks von Bern*. (Eugen Diederichs 1924, 1942, 1967, 1996).

⁴ Erichsen S. 402. Grimhild entspricht Attila kriegerischer Hortgier nach der Atlakviða und sorgt für die Kampfausbrüche in *Susat* möglichst zur selben Zeit. (Doch hier wird die Hortfrage nicht gestellt.) In anderer Rolle folgt Guðrún nach Gunnars und Högnis Tod dem Sippenrachimotiv durch Erschlagung der Atli-Söhne *Erp* und *Eitil* (Atlakviða). Der Thidrekssaga-Skriptor sah oder hatte keine Möglichkeit, das Nibelungenlied (B) zu bessern, weil er es mit einem erdrückenden Maß an Wahrscheinlichkeit nicht kannte (dazu später). Vgl. Roswitha Wisniewski mit einer weniger überzeugenden Auslegung in ihrer Habilitationsschrift (Tübingen 1961, S. 137f.), wonach dem Sagamann die Verbindung beider Kampfsachen nicht gelungen sein soll.

⁵ Zu den Frauengestalten auch Katharina Büsel, *Þidreks saga und Nibelungenlied – Vergleich und Analyse der Grimhild/Kriemhild-Darstellung*. Diplomarbeit (Mag.-phil.) Universität Wien 2007.

⁶ a.a.O. Seiten 247–248, hier mit Hervorhebung (Unterstreichung) zitiert.

⁷ *Die Saga von den Völsungen. Isländische Vorzeitsagas*. Bd. 1. Herausgegeben und aus dem Altisländischen übersetzt von Ulrike Strerath-Bolz (Eugen Diederichs 1997) S. 38–115.

stattgefunden. Sekundäre Vereindeutigung in den Sagas ist unwahrscheinlich; mithin spricht alles für eine Montage zwei verschiedener Traditionen im Nibelungenlied, die auch die sonst glättende C-Fassung nicht grundsätzlich verändert.

Lienert lehnt also die Logisierung von B–C aus altnordischer Feder ab. Der Dichter mag die (eine) vom „Sagamann“ benutzte Vorlage gekannt haben. Die pikante Dreiecksbeziehung erscheint mir nicht von originärer südlicher Erzählungsherkunft.

Auf eine gleichwohl interessante Parallele hat bereits Joachim Heinzle anhand der *Nibelungenklage* hingewiesen. In dem von ihm aufgegriffenen Passus dreht es sich um die Vorbereitung für die Heimfahrt von Dietrich mit Frau Herrat und Hildebrand, wobei als erzählerisches Merkmal die weibliche Beteiligung mit deren Ausgestaltung ins Auge fällt.⁸ Das um bzw. ab 1200 datierte Klage-Epos zum Nibelungenlied konvergiert hier derart mit dem Bericht der Thidrekssaga, dass sich ein Zufall wohl kaum mehr unterstellen lässt:

Thidrekssaga	<i>Diu Klage</i>	
Bertelsen II,332 → Mb 397	V. 4165–4174	
<p>Oc at kuælli þessa dags þa hæfir mæistari hill- dibrandr buit þæira færð oc .iij. hestaⁱ oc hinn fi- orða hest hefir hann klyfiat með gulli oc silfri oc þæira klednaði.</p> <hr style="width: 20%; margin-left: 0;"/> <p>ⁱ þeim .iij. hesta med sød- lumm → isl. Hs. B</p>	<p><i>Am Abend dieses Tages hatte Meister Hildibrand ihre Fahrt gerüstet und drei Rosse gesattelt, ein viertes < mit einem Sat- tel > ⁱ hatte er mit Gold, Silber und ihrer Klei- dung beladen.</i>ⁱⁱ</p> <hr style="width: 20%; margin-left: 0;"/> <p>ⁱⁱ Erichsen a.a.O. Seite 417</p>	<p>wie dem werke wære: von golde was er swære und von edelem gesteine. küneges wîp deheine bezzern satel nie gereit. diu vil rîchen pfertkleit hiengen nieder unz ûf daz gras. dô si nu gar bereitet was zir verte als die luste die frouwen si dô kuste</p>

Nach Heinzle soll es „unwahrscheinlich sein, dass die Berichte völlig unabhängig voneinander sind, aber man nicht sagen kann, ob sie auf einer gemeinsamen Sagenbasis beruhen oder ob die Thidrekssaga die *Nibelungenklage* ausschreibt“.

Entweder kannte demnach der Verfasser der *Klage* den Passus aus der Vorlage der Thidrekssaga oder beide Autoren bezogen sich auf eine nicht notwendigerweise mündliche Quelle über Dietrichs Abschied von „Attila“ und seine Rückkehr nach *Bern* via *Bakalar/Bechelar*⟨en⟩.

Kommen wir mit einem weiteren Fallbeispiel zurück auf Lienerts Textuntersu-

⁸ Heinzle, *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik* (Walter de Gruyter 1999) S. 40. Vgl. ders. (Hrsg. 2013), *Das Nibelungenlied und die Klage, Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mittelhochdeutscher Text, Übersetzung und Kommentar*. (Nach Manuskript B.) Hier zitiert nach Karl Bartsch (Hrsg.), *Diu Klage* (1875). Zu den Handschriften u.a. Peter H. Andersen unter <https://gottfried.unistra.fr/nibelungen/deutsche-fassungen/klage/>

chungen anhand der Dietrichepen. Darin bezieht sie sich auf zwei auffällig heroisch verknüpfte Höhepunkte in Dietrichs Vita: seinem Verhältnis zu Witege/*Viðga* und seinem Rückeroberungsversuch *Gronsport* nach der Thidrekssaga:⁹

Witege ist in der aventiurehaften Dietrichepik Gefolgsmann Dietrichs, in der ‚historischen‘ verräterischer Überläufer zu Dietrichs Erzfeind Ermrich. In Rosengarten D (Lienert et al., Bd. II) ist er beides, unter Durchbrechung der Chronologie (hier nach Lienert 2016, 61): Witege wechselt erst nach den Wormser Reienkämpfen die Herrschaft (Dietrich lässt ihn auf seinen Wunsch hin zu Ermrich ziehen: V. 2361–2374), wird aber bereits zu deren Beginn als Feind vorausgesetzt: Er hat Rüdigers Sohn getötet (deswegen verlangt er die Beilegung dieses Konflikts, V. 1199) und in einem Kampf gegen einen der Amelungen sein Pferd Schemming verloren (V. 1190). Aufgerufen wird so der Horizont der Kämpfe zwischen Dietrich und Ermrich (in der Thidrekssaga tötet Widga Naudung viel später in der Rabenschlacht entsprechenden Gronsportschlacht: Bertelsen 1911, II, 242–243; Erichsen 1996, 362). In Rosengarten D werden sie als Vorgeschichte vorausgesetzt, obwohl sie erst in die Nachgeschichte gehören: Witege ist, wie Genelun, immer schon Verräter. Die Thidrekssaga (Bertelsen 1911, II, 157–158; Erichsen 1996, 310–311) motiviert den Parteiwechsel dagegen sorgfältig und in stimmiger Chronologie: Indem er die Witwe von Ermanriks Halbbruder heiratet, wird Widga zu Ermanriks Gefolgsmann, lange vor dessen Entzweigung mit Thidrek.

Unmittelbar daraus Lienerts essenzielle Feststellung, dass

vor den Fluchtepen kein Zeugnis erhalten ist, das Witege als Verräter kennt,¹⁰ spricht eher dafür, dass die Thidrekssaga eine sagenüblichere (und widerspruchsarme) Version gestaltet und dass die Widersprüche in der mittelhochdeutschen Dietrichepik generiert werden.

Diese Folgerung ist für uns von besonderer Bedeutung. Die Möglichkeit, der Thidrekssaga-Schreiber hätte sich zunächst mit den Widersprüchen in den mhd. Dietrichepen befasst, um sie für seine Niederschrift zu logisieren, entbehrt eines forschungsliterarischen Rückhalts. Auch Lienert liefert an keiner Stelle eine dafür aussichtsreiche Perspektive, sondern hebt nochmals resümierend hervor, dass

die altnordische Thidrekssaga erzählt, gerade verglichen mit deutschen Nibelungen- und Dietrichdichtungen, die hier behandelten Episoden (bei weitem nicht alle) tendenziell kohärent [...] In der Summe scheinen heldenepische Texte widersprüchlicher und zugleich widerspruchsresistenter zu sein als höfische Romane.¹¹

⁹ Lienert S. 248–249.

¹⁰ Dazu Anm. Lienert: *Dietrich-Testimonien des 6. bis 16. Jahrhunderts* (hrsg. unter Mitarbeit von Esther Vollmer-Eicken und Dorit Wolter; Tübingen 2008).

Zur *Dietrich-Rezeption* u.a. der Verfasser: *Zur „Originalität“ des Dietrich von Bern* im *BERNER 90*, S. 33–49. Archivlink unter <https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen>

¹¹ a.a.O. Seite 249. Wiederum führt uns diese Beobachtung zum Überdenken von Quellenabhängigkeiten auch hinsichtlich historisch originärer Erzählungsräume.

Roswitha Wisniewskis Quellenforschung

Lienerts Diskurs zur Erzähllogik von Thidreks „Saga“ und Nibelungenlied – an nur wenigen Beispielen – kann ein anderes Forschungsprojekt danebengestellt werden. Darin werden die Beschreibungen des Niflungenuntergangs in der Thidrekssaga anhand des Liedepos’ textkritisch analysiert und zu deren Vorlagenbeziehung(en) zwei weitere immanente Quellen postuliert und extrapoliert.

Demnach geht Roswitha Wisniewski mit ihren Erkenntnissen über *Die Darstellung des Niflungenunterganges in der Thidrekssaga*¹² davon aus, dass der „Sagamann“ eine Kompilation aus zwei erzählungsstilistisch verschiedenartigen Quellen abgefasst hat. Er soll dazu die (eine) Vorlage vom Nibelungenlied (B) und als *zweite Quelle* eine niederdeutsche Überlieferung mit genretypologischen Merkmalen einer „Chronik“ verwendet haben.

Das Extrapolationsprojekt von Wisniewski umfasst also die Aufgabenstellung, aus zwei verfügbaren Überlieferungen die inhaltlichen *und* textstilistischen Grundwerte von zwei offensichtlich zu fordernden, jedoch nirgends bibliografisch erwähnten Quellen zu extrahieren und zu kontextualisieren. Dazu soll, wie sie folgert, ihre Rekonstruktion der ‚Älteren Not‘ im Wesentlichen jener Erzählungskonsistenz entsprechen, die schon Heusler erkannt haben will.¹³

Wisniewski hat die *zweite Quelle* in eine der ersten Dekaden des 13. Jahrhunderts datiert. Dieses Vorlagenwerk soll hauptsächlich auf einer frühmittelalterlichen Historia über Dietrich von Bern sowie einer Soester Ortssage basieren.¹⁴

Mit ihrer von der DFG¹⁵ geförderten Habilitationsarbeit stellte Wisniewski eine anspruchsvolle Hypothese auf, die jedoch in fachwissenschaftlichen Kreisen weitgehend unreflektiert zur Kenntnis genommen wurde. Ihre zusammengefassten Überlegungen und Prämissen sollen auch hier zur weiteren Thidrekssaga-Diskussion gestellt werden.¹⁶

¹² Tübingen 1961 (Habitationsdruck).

¹³ „Konsistenz“: wissenschaftstheoretisch auch als Kennzeichnung bestimmter Eigenschaften von Annahmesystemen. Die ‚Ältere Not‘ lediglich als Vorlagenbegriff haben Theodore M. Andersson et al. heruntergespielt; vgl. dagegen z.B. Helmut de Boors Untersuchungen zum Nibelungenlied.

Die *Ältere Not* hat Andreas Heusler als Quelle für das Reimepos anhand der Thidrekssaga (re-) konstruiert. Diese Vorlagenvorstellung wird von der neueren Textforschung kaum mehr favorisiert. Wisniewski extrapoliert selbst ihre ‚Ältere Not‘.

¹⁴ Für beide Quellen finden wir in der mittelalterlichen Bibliografie allerdings keinen Hinweis.

¹⁵ *Deutsche Forschungsgemeinschaft*

¹⁶ Wisniewski resümierend zu ihrer Arbeit (S. 224): *Es ist klar zu erkennen, wie weit die ‚Älteren Not‘ und die zweite Quelle in ihren dichterischen Zielen voneinander entfernt sind. Jedes Werk ist in seiner Weise bewunderungswürdig, und daß sie verschollen sind, ist sowohl für die Dichtung als auch für die Wissenschaft ein unersetzlicher Verlust. Umso dankbarer wollen wir*

Wisniewski führt dazu diese drei essenziellen Wahrnehmungskriterien an:¹⁷

1. Die Saga benutzte für die Darstellung des Niflungenunterganges eine Quelle, die dem Nl. recht ähnlich war. Man kann sie deshalb durch den Vergleich der entsprechenden Stellen des Nibelungenliedes und der Saga wiedergewinnen. [...] Jedoch ergab sich bei der Betrachtung solcher Stellen, die im Nl. und in der Saga übereinstimmend enthalten sind, daß das Nl. nicht die Quelle der Saga gewesen sein kann, weil die Abweichungen in Einzelheiten zu groß sind. Es sind vor allem zwei Gegebenheiten, die hier zu beachten sind:

a) Einem einfachen, kurzen Szenenablauf der Saga steht meist ein längerer, komplizierterer des Nibelungenliedes gegenüber. Durch den Vergleich der beiden Texte läßt sich zeigen, daß der Dichter des Nibelungenliedes den einfachen, in der Saga bewahrten Ablauf zu dem komplizierteren im Nl. erweitert hat (vgl. z. B. Nächtliches Gespräch).

b) Eine Szene, die in der Saga enthalten ist, fehlt ganz oder teilweise im Nl. Da sich aber das Material dieser Szene im Nl. an anderen Stellen verstreut wiederfindet, ist es klar, daß der Dichter des Nibelungenliedes diese in der Saga bewahrte Szene zerstörte und nicht etwa der Verfasser der Saga sie von sich aus neu dichtete (vgl. z.B. Giselher-Szenen, Aufreizungsversuch an Attila).

Es ist daher bei einer wirklich eingehenden Betrachtung der beiden Texte nicht möglich, die Behauptung aufrechtzuerhalten, daß die Saga das Nl. selbst als Quelle benutzte. Dem Nl. wie auch der Saga diene vielmehr ein Werk als Vorlage, das wir – wie es in der Forschung üblich ist – die ‚Ältere Not‘ nennen. Das Verhältnis des Nibelungenliedes und der Ths. zu dieser leider verlorenen ‚Älteren Not‘ ist verschieden: der Dichter des Nibelungenliedes benutzte sie nur als Grundlage zu einer umfassenderen Neudichtung; der Verfasser der Saga dagegen verfuhr nicht selbständig mit dem Text der ‚Älteren Not‘, sondern er hielt sich – wo immer er dieses Werk heranzog – sehr eng an seine Vorlage, so daß er manchmal fast eine prosaische Nacherzählung gab. Der Wortlaut der ‚Älteren Not‘ ist daher in der Saga oft besser bewahrt als im Nl.

2. In der Saga sind außer den Erzählteilen, die der ‚Älteren Not‘ entstammen, noch andere Elemente vorhanden. Bei der Trennung dieser Elemente von dem, was aus der ‚Älteren Not‘ herrührt, ergab sich, daß sie sich zu einer einheitlichen Erzählung

sein, daß die Ths. uns beide teilweise bewahrte, so daß es möglich ist, sie wenigstens in Umrissen (die ‚Älteren Not‘ auch mit Hilfe des Nibelungenliedes) wiederzugewinnen. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der sich an die Rekonstruktion verschollener Kunstdenkmäler wagt, ein Bild zeichnen wird, das an manchen Stellen undeutlich bleiben muß, und in Einzelheiten werden die Vorstellungen der einzelnen Forscher immer wieder auseinandergehen. Auch die Gestaltung der ‚Älteren Not‘ und der zweiten Quelle wird man in manchen Punkten anders sehen können, als es hier geschah. Aber daß dem Niflungenuntergang der Ths. tatsächlich zwei selbständige, in ihrer Ausprägung recht verschiedene Darstellungen zugrunde liegen, scheint mir nach allem bisher Gesagten deutlich erkennbar zu sein.

¹⁷ a.a.O. Seiten 20–21.

vom Niflungenuntergang zusammenfügen lassen, die von Anfang bis Ende durch gewisse Charakteristika ausgezeichnet ist und sich daher deutlich von der ‚Älteren Not‘ abheben und unterscheiden läßt. Diese aus methodischer Analyse gewonnene Ansicht setzen wir hier als gegeben voraus und lassen sie sich im Verlauf der Einzelanalyse als richtig entwickeln. Wir sprechen dabei zunächst unverbindlich davon als von der ‚zweiten Quelle‘ der Saga. Damit soll nichts über das Verhältnis der beiden Quellen zueinander ausgesagt werden, etwa daß die ‚Älteren Not‘ die Hauptquelle, die ‚zweite Quelle‘ nur Nebenquelle gewesen sei. Wir wollen vielmehr mit der Bezeichnung ‚zweite Quelle‘ andeuten, daß wir sie in der Analyse lediglich als den Spender jener der ‚Älteren Not‘ fremden Sagenelemente fassen und noch nichts über ihr Wesen, ihre literarische Form und sagengeschichtliche Position aussagen können.

3. Aus der Annahme einer zweiten selbständigen und einheitlichen Quelle neben der ‚Älteren Not‘ ergibt sich von selbst, daß wir den schöpferischen Anteil des Sagamannes nicht so hoch einschätzen, wie es jene Forscher tun, die annehmen, daß der Sagamann die ‚Ältere Not‘ oder das Nibelungenlied als Hauptquelle benutzte und daß er diese selbständig umgestaltete, daß er Eingriffe vornahm, die ihn einerseits als einen verballhornenden Stümper, andererseits aber als einen großen Dichter erscheinen lassen (z. B. als Schöpfer der Giselher- und Gernoz-Szenen). Wir kommen in unserer Analyse ohne diese unsichere Größe eines gestaltenden und verunstaltenden Sagamannes aus.

Zur „historischen Aussagekraft“ weist sie der zweiten Quelle ad hoc Geschichtsaneignung zu und schreibt S. 236–237 längst vor Heinrich Beck gegen Ritter-Schaumburg:

Was ergibt sich aus diesen Überlegungen für die zweite Quelle? Die Lokalisation in Soest und Westfalen ist als sagenfremdes Element zu werten; denn als organische Lokalisation kommt nur die sich aus den geschichtlichen Ansatzpunkten der Sage ergebende in Betracht, also am Rhein und im Hunnenland. Diese Lokalisation ist im Älteren Atlilied nur angedeutet, im Nl. genau durchgeführt.

Die Lokalisation in Westfalen mit Soest als Mittelpunkt deutet darauf, daß die zweite Quelle Teil einer Chronik oder Historia war, und zwar einer solchen, die nicht die Sage im wesentlichen unangetastet ließ und nacherzählte, sondern die sie in den ihr wichtigen Raum verpflanzte. Es muß also eine in Westfalen entstandene Chronik gewesen sein, die auf Grund der Soester Ortssage diese Umgestaltung vornahm.

Will sie damit eine Pseudochronik andeuten? Sie schreibt weiter S. 299–300:

Soviel sei hier schon gesagt: es ist sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser der zweiten Quelle – vermutlich also jener Wedinghausener Mönch – eine Historia von Dietrich von Bern als Vorlage benutzte, in die der Nibelungenuntergang, vielleicht auch die ganze Nibelungensage, einbezogen war. Diese Historia lokalisierte das Geschehen in Italien, Süddeutschland und im Hunnenland. Der

Wedinghausener Chronist aber verlegte alles nach Westfalen (= Hunaland). Vielleicht veranlaßte ihn dazu gerade die Soester Ortssage mit ihren Denkmälern, die dafür zu zeugen schienen, daß wirklich Soest die Stätte des Nibelungenunterganges war.

Schließlich kritischer anhand Bertelsen II,327–328 (Übers. Erichsen S. 414):

Wenn wir vor dem Hintergrund dieser Vermutungen die Vermerke sehen, die die Saga am Schluß des Niflungenunterganges gibt, dann erscheinen sie in einem sehr merkwürdigen Licht. In der Forschung werden sie allgemein als Quellenangaben des Sagamannes verstanden. Es geht darin aber gar nicht so sehr um die Nennung der benutzten Quellen als vielmehr darum, die Wahrheit des Berichteten eindringlich zu bezeugen [sic!]. Der Text lautet

»Hier kann man hören die Erzählungen deutscher Männer, wie diese Ereignisse verlaufen sind, und zwar zum Teil von Leuten, die in Susat geboren sind, wo diese Geschichten sich zugetragen haben, und noch manchen Tag die Stätten unverändert gesehen haben, wo diese Taten geschahen; wo Högni fiel und Irung erschlagen ward, oder den Schlangenturm, in dem König Gunnar zu Tode kam, und den Garten, der noch Niflungengarten heißt. Alles steht noch genau so wie damals, als die Niflungen erschlagen wurden, auch die Tore: das alte Tor, das östliche, bei dem der Kampf begann, und das westliche Tor, das Högnis Tor heißt, das die Niflungen in den Garten brachen, das wird heute noch so wie damals genannt.«

Dieser energische Hinweis auf die Sachzeugen und die Gewährsmänner, die jene steinernen Zeugnisse oft genug sahen, genügt noch nicht. Es folgt [sic!] eine andersartige Beweisführung:

»Es haben uns aber auch Männer von diesen Dingen erzählt, die in Bremen und Münsterburg geboren sind. Keiner wusste Genaueres von dem anderen.«¹⁸

Die Wahrheit des Berichtes wird also dadurch erwiesen, daß zwei oder mehr Zeugen unabhängig voneinander dasselbe aussagen. Man erinnert sich unwillkürlich an die Legende von der Entstehung der Septuaginta, in der die Richtigkeit der Übersetzung durch göttliche Inspiration dadurch offenbar wird, daß alle siebenzig Übersetzer, ohne voneinander zu wissen, wörtlich gleich übersetzten. – Es geht also bisher gar nicht um Quellenangaben, sondern es geht um den Erweis der Wahrheit des Erzählten, daher die Aufzählung der Sachzeugnisse, deren Vorhandensein Augenzeugen bestätigen, daher der Hinweis auf Bremer und Münsteraner, die „auf dieselbe Weise erzählen, ohne es voneinander zu Wissen“. Wir haben gesehen, daß diese Versuche, die geschichtliche Wahrheit eines Berichtes zu erweisen, für Chroniken ausgesprochen charakteristisch sind. Daher glaube ich, daß der Sagamann diese Vermerke am Schluß

¹⁸ Bertelsen II,328 (Mb 394); Erichsen S. 414.

der Darstellung vom Niflungenuntergang im wesentlichen schon in seiner zweiten Quelle vorfand. Nur so erklärt es sich auch, daß die Saga allein hier an dieser Stelle solche Bemerkungen aufweist. Wir können uns das etwa in folgender Weise erklären, wenn wir von dem vorher Entwickelten ausgehen. Der Wedinghausener Chronist folgte – bis auf die Lokalisationen – in der Darstellung des Nibelungenunterganges seiner Vorlage, jener vermuteten Historia von Dietrich von Bern. Nur an einer Stelle wich er stark ab, das waren die Kämpfe. Diese erzählte er zu einem großen Teil nach einer in Soest umlaufenden Version, die das Geschehen mit der Stadt aufs engste verknüpfte. Sie beruhte auf der Fassung ‚Attilas und Grimhilds Verrat‘, einer älteren Sagenstufe also, als sie die vermutete Quelle des Wedinghauseners darstellte, jene Historia von Dietrich von Bern. Die grundsätzliche Abweichung von seiner schriftlichen Quelle zugunsten einer Soester Tradition, die nur mündlich überliefert war, beunruhigte den Soester Chronisten. Daher versuchte er zu beweisen, daß die von ihm gegebene Darstellung die richtige, den geschichtlichen Begebenheiten entsprechende sei.

Wir können jedoch nicht ausschließen, dass der in Altnorwegen schreibende „Sagamann“ noch eigene Zusätze in die ihm präsentierte Vorlage (= die zweite Quelle) einfügte. Hierzu indizierte Wisniewski den letzten Satz von Mb 394:

»Dennoch erzählten alle in derselben Weise, meist übereinstimmend mit dem, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, die gelehrte Männer gedichtet haben über die großen Begebenheiten, die sich in diesem Lande zugetragen haben.«

als eine offenbar dort gemachte Hinzufügung,¹⁹ denn

er schließt an den vorhergehenden Wahrheitserweis logisch eine Aussage über eine Quelle an. Augenscheinlich hat sich derjenige, der diesen Satz hinzufügte, nicht ganz klar gemacht, was die vorhergehenden Bemerkungen wollen. Er hat nur begriffen, daß dort von Liedern die Rede ist, die in bestimmter Weise vom Nibelungenuntergang berichten. Das veranlaßt ihn zu der Bemerkung, daß daneben noch eine andere Quelle existiert. Wir erkennen in den

fornkvæði i þyðærskri tungu er gort hafa storir menn um þau stortiðinde er i þæsso landi hafa orðit (328,8–11; Übs. S. 414)

die deutschsprachige ‚Älteren Not‘, deren strophische, Gliederung vom Nordländer mit der Bezeichnung „Lieder“ gefasst wird. Es scheint also, daß der Sagamann die „Wahrheitserweise“ des Chronisten als Quellenachweise mißverstanden hat und daß er dementsprechend einen Satz über

¹⁹ Wisniewski S. 301; Erichsen übersetzt: *Dennoch erzählten alle in derselben Weise, meist übereinstimmend mit dem, was alte Lieder in deutscher Zunge sagen, die gelehrte Männer gedichtet haben über die großen Begebenheiten, die sich in diesem Lande zugetragen haben.*

seine besondere Quelle, die ‚Älteren Not‘ hinzufügte. Und es ist literarhistorisch ganz richtig, wenn er die Version der Chronik (= der zweiten Quelle der Ths.) von der der ‚Älteren Not‘ unterscheidet und sagt, daß sie nur meist übereinstimmen.

Schon demnach ist grundsätzlich zu beachten, dass im Fall eines in Altnorwegen vorgelegenen Großwerks nicht unbedingt verlässlich auf ein vielmehr aus Einzelquellen kompiliertes Werk gefolgert werden kann: So können wir nicht ausschließen, dass (z.B.) unterschiedlich zitierte Substantiva (vgl. Gestaltennamen) aus ursprünglich eigenständigen Erzählungen entweder originär in der Großvorlage bleiben sollten oder ihre vorgesehenen Umbenennungen im möglicherweise hektischen Teamwork-Modus des Skriptoriums versäumt wurden.²⁰

Zu der von Wisniewski wahrscheinlich gemachten *zweiten Quelle*, m.E. eher einer *Historia*, konzidiert ihr Rezensent William J. Paff – immerhin ein Befürworter von Dietrichs Bern an der Etsch und einem italienischen *Roma* für „Ermanarich“ – eine Transmission, in der die *Niflungen* und raumzeitliche Kohärenz mit einem rheinfränkischen Dietrich als Erzählungsgrundlage zumindest für eine *Historia* bislang nirgends als überlieferungsgeschichtliche Absurdität nachgewiesen wurden.²¹ Paff fügt noch eine interessante Beobachtung hinzu:²²

The scheme presented in this book has a beautiful simplicity about it. I shall limit myself to a few observations and queries. I should agree that a Latin chronicle played a role in the transmission of much of the material in the Thidreks saga. In support of this thesis one might add that some names from sequences unrelated to the fall of the Nibelungs exhibit the peculiarities and variation which were attributed to faulty use of Latin orthographic symbols: for instance, Ruzcia-land and Villcina-land, although in the latter the variants with c, t, z and k are further confused by the possibility that two Slavic words, one with a t, one with a k phoneme, are involved. If these errors are traceable to the same Latin chronicle, a compilation embracing more than the fall of the Nibelungen was assembled in northern Germany in chronicle form.

Schließlich folgert er für erzählungsräumliche Irritationen ‚in Altnorwegen‘, dass

surely many of the errors on geography and legendary history are more likely to have been made in Bergen than in Westphalia.

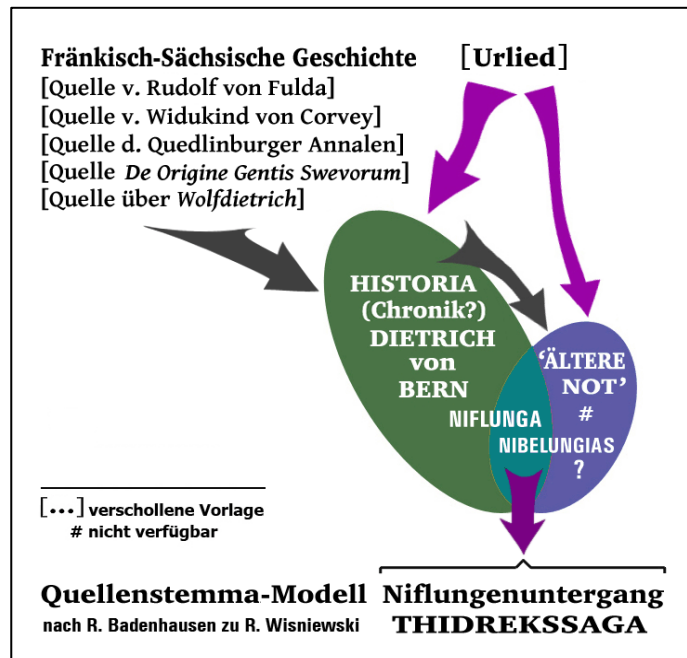
²⁰ Man erwäge dazu das Konvolut der Stockholmer Handschrift *Perg. fol. nr 4* (=„Mb“).

²¹ Rolf Badenhausen, *Zur Historizität der Thidrekssaga – Teil II: Theuderich I. – der historische Thidrek!* Im *BERNER* 81, S. 3–29.

Archivlink unter <https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen>

²² Nachfolgend zitiert aus S. 951 von Paffs Rezension in: *The Journal of English and Germanic Philology*, 61, 1962, S. 948–952.

Die Rahmenhandlung bzw. der „Erzählungskern“ des Niflungenuntergangs in der Thidrekssaga wird nach Wisniewski von der chronistischen *zweiten Quelle* bestimmt. Die ‚Ältere Not‘ soll die heldenepisch ausmalende, jedoch vom „niederdeutschen Chronisten“ ausgelassene Zutatenquelle repräsentieren. Allerdings müsste er als Historiograf bezeichnet werden, falls er und nicht der „Sagamann“ die Chronik mit diesem von Heusler vorgeschlagenen Surrogat dramatisierte.



Siegfrieds Lindenblatt als „transkulturelles Signum“

Pfaff wird sicherlich Kenntnis davon gehabt haben, dass das höchst dramaturgische Element für die Erzählung von Siegfrieds Tod in keiner Handschrift der Thidrekssaga zu finden ist und selbst die spätmittelalterliche *Sagan om Didrik af Bern* anstelle des über Leben oder Tod entscheidenden Lindenblatts ein „unstimtiges“ altschwedisches *lönnalöf* überliefert.²³ Dagegen ließe sich dem niederdeutschen Vorlagengeber, nach Wisniewski dem Wedinghausener Bibelskriptor Ludovicus oder einem anderen Überlieferer aus dem deutschen Kaiserreich, die frühzeitigere Kenntnis vom Nibelungenlied (Stand: Hs. B) unterstellen. Die Zeitkonstellation, dass der „Sagamann“ das Werk mit dem Lindenblatt noch nicht kennen konnte, erscheint indessen wesentlich greifbarer als die Mutmaßung, seine Niflungen-Erzählung schöpfe aus einer B-Stufe.

Dagegen räumt die Forschungsmehrheit dem süddeutschen Dichter jedoch nicht die konklusiv wahrscheinlichere Möglichkeit ein, dass er von dem in Niederdeutschland postulierten und Soest verfassten Niflungen-Bericht *zweite Quelle* maßgeblich inspiriert worden sein konnte. Diese durchaus probable Rezeptionslage wird von der *communis opinio* entweder umgangen oder abgelehnt. Anders kritischer die ältere deutsche Philologie mit Mone, Simrock, Lersch, Müllenhoff, Lorenz, die zur räumlichen Identifikation auch anderer mhd. Heldenepen erzäh-

²³ *lönn(e)löf* = Ahornblatt. Pfaff erkundete die älteste Handschrift „Mb“ und die isländischen Hss. A und B für sein Glossar *Geographical and Ethnic Names in the Þíðriks Saga*.

lungsoriginär auf ostmerowingisch-sächsische Ereignisse des 5. bis 7. Jahrhunderts hinweisen.²⁴

Ohne zustimmenden Widerhall blieb allerdings Wisniewskis Konjektur, dass ein mittelniederdeutscher Bibelskriptor auf die Verarbeitung einer prosaisch-epischen Vorlage ähnlich der postulierten ‚Älteren Not‘ verzichtet und so die Kompilation dem ‚Sagamann‘ überlassen haben soll.

Dazu auch Pfaffs Auffassung über dessen Möglichkeiten zu selbstständigen Hinzufügungen :²⁵

[...] but this < Wisniewskis > assumption attributes little originality to the saga writer because almost every detail was in one of the sources and because the dominant conception of the fall, formerly attributed to the saga writer, existed in "the second source"²⁶ and was so firmly established in the saga writer's mind that he hesitated to introduce more than a few personal names like Gunnar and Sigurðr from Old Norse sources.

Der germanistische Mediävist Hilkert Weddige urteilt über Wisniewskis Forschungsarbeit:

Angesichts dieser < ihrer > Symbiose von mündlichen und schriftlichen, von ober- und niederdeutschen, von altnordischen und lateinischen Quellen in ungebundener und gebundener Rede wird man mehr noch als beim Nibelungenlied dazu übergehen müssen, die Thidrekssaga in ihrem »So-sein« synchronisch zu erfassen. Gleichwohl ist es Roswitha Wisniewski zu einem guten Teil gelungen, die Kontaminationen in der Darstellung des Niflungenunterganges zu entwirren: Sie erschließt für die Saga im genauen Vergleich mit dem Nibelungenlied konkrete Züge eines »zweiten« Quellenbereichs neben der Älteren Not. In jenem scheinen niederdeutsche Dietrich-Dichtung und eine Historia Dietrichs von Bern, die womöglich im Kloster Wedinghausen aufgeschrieben und mit Soester und westfälischen Lokalisationen versetzt wurde, zusammenfließen. Die Methode, nach Dopplungen zu suchen, deren Ergiebigkeit Bumke für die Vorlagen-Rekonstruktion der Brünhildfabel demonstriert hat, wird hier allerdings

²⁴ Man siehe für einen politisierten Niflungentopos die erst Dagobert I. nachhaltig gelungene Eroberung von Soest nach zuvor ostfränkischen Migrationen in dessen *hunaländischen* Raum, auch im 6. Jahrhundert den Zug von Theuderich I. (vgl. Mb 428 zu Soest!) mit Chlotar I. bis in den Südharz.

²⁵ a.a.O. Seite 949. Zum diskutierten Wedinghausener Verfasser des Großwerks für die Thidrekssaga auch Rolf Badenhausen, *Wadhincúsan, Monasterium Ludowici*. PDF-Netzbeitrag (2018–2022). Archivlink unter <https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen>

²⁶ Sie erkennt (z.B.) zum Einbindungskontext mit Hagens Goldring als Lock- u. Belohnungsmittel für den Fährmann eine logischere Erzählstruktur der Thidrekssaga im Flussfahrtpassus (S. 68f. a.a.O.)

*gelegentlich überstrapaziert, weil jede Dopplung systematisch auf zwei Vorlagen, nämlich auf die Ältere Not und jene zweite Quelle zurückgeführt wird.*²⁷

Weddige kritisiert eher marginal als generell den methodischen Ansatz von „Dopplungsfindung“, der aber, sofern damit in summa verwertbare Forschungserkenntnisse erzielt werden können, grundsätzlich forschungslegitim sein darf. Es steht ohnehin außer Frage, dass Wisniewskis Extrapolationen auf Approximationsverfahren beruhen.

Hermann Reichert zur Erzähllogik von Nibelungenlied und Thidrekssaga

Nach den Auffassungen von Wisniewski, Pfaff et. al. zum immanenten chronistischen Typus der Thidrekssaga ließe sich das Reimepos als deren „Zerrspiegel“ auffassen. Umgekehrt bezeichnet Reichert die *Saga als Zerrspiegel der Quelle des Nibelungenliedes*²⁸ – so der Untertitel zum Kapitel ‚*Thidreks saga*‘ in seiner textkritischen Lesung und quellenspezifischen Behandlung des Nibelungenlieds.

Zu den Abweichungen im Quellenmaterial der Thidrekssaga verweist er unter anderem auf die Revision der *Niflungen*-Genealogie vom Skriptor Mb3, der auf den entsprechenden Mb2-Textblättern zwar konsequent gestrichen, sie aber nicht aus dem Pergamentkonvolut herausgenommen hat.²⁹ Jedoch haben diese Unterschiede zu den Handlungsverläufen und anderen narrativen Sachverhalten entweder sehr geringe oder keine Auswirkungen für erzähllogisch relevante Vergleiche mit dem Nibelungenlied.

Hervorzuheben ist Reicherts grundsätzliche Auffassung über die Quellentransmission nach Altnorwegen anhand eines beispielartigen Eigennamenvergleichs:

Dass die deutschen Quellen der ‚Thidreks saga‘ (sie benutzte offensichtlich

²⁷ Weddige, *Heldensage und Stammesgeschichte*. Tübingen 1989, S. 112f.

Ein Beispiel für eine Überbeanspruchung von *Älterer Not* und *zweiter Quelle* ist ihre Deduktion zum Soester Schlachtausbruch (siehe oben).

²⁸ Reichert, *Das Nibelungenlied; 2., durchgesehene und ergänzte Auflage* (2017), siehe Kap. VIII.

²⁹ Muss die Frage offen bleiben, ob die von Mb3 eventuell entnommenen Mb2-Blätter später wieder eingelegt wurden? Zu den hervorhebenswerten Abweichungen und Dopplungen in der Thidrekssaga: Mb3 tradiert König *Aldrian* als *Niflungenvater* (aus *Alberich* im Nibelungenlied über „Aldrich“?), nennt seine leiblichen Söhne *Gunnarr*, *Gernoz*, *Gilser*, als Tochter *Grimildr* und *Hogni* als dessen Stiefsohn, während Mb2 den nirgendwo am Geschehen beteiligten *Gutormr* zu den von König *Irung* gezeugten *Niflungensöhnen* (wie oben) zählt. Erzähllogische Dopplungen – allerdings ohne Relevanz zum Reimepos (!) – begegnen z.B. in der Auslobung von Hildebrands Schwertführung (nach Mb 187 verspätet) und dem Erwerb von Thidreks Pferd Falke nach Mb 188, das jedoch nach Mb 100 längst im Besitz des Helden ist. Das Chronologieproblem von *Sigurð* mit *Vélent* als Lehrlinge zur selben Zeit bei *Mime* ist mit dem Nibelungenlied nicht zu klären, auch nicht *Ostan(g)trix*‘ unterschiedliche Tode in der Thidrekssaga.

*mehrere zueinander stark widersprüchlicher Teilquellen) Norwegen mündlich erreicht hätten und erst dort verschriftlicht worden wären, ist unmöglich, da sich in ihr sowohl zu Beginn des Sigurd-Teiles als auch bei Attilas Tod die deutsche Namensform Sig(is)frœd findet – und zwar in Teilen, die nicht mit dem Nibelungenlied übereinstimmen. Diese müssen aus anderen **schriftlichen** deutschen Teilquellen stammen, denn eine mündliche Bearbeitung hätte ein für alle mal Siegfried durch Sigurd ersetzt. Die ‚Thidreks saga‘ setzt nur zögernd und ungleichmäßig nordische Namensformen ein. Das Nibelungenlied war also nicht die einzige Fassung der Nibelungensage, die in Deutschland um 1200 verschriftlicht wurde; daher rührt die Schwierigkeit, z. B. Wolfram die Kenntnis des Nibelungenliedes nachzuweisen.*

Fazit

Klare Indizien für eine aus Teilquellen kompilierte Großvorlage lassen sich demnach für den Niflungenteil in der Thidrekssaga aufzeigen.³⁰ Gegen ihre scheinbar südliche sowie donauländische Erzählperspektive wurden Lokalisationen in niederdeutschen (sächsischen) und z.T. ostfränkischen Räumen vorgelegt.³¹ Für den Einspruch von H. Beck et al., der „Sagamann“ habe aus dem Lied oder vielmehr dessen Vorlage diese Bereiche erzählungsoriginär historisieren wollen, kann der Nachweis anhand anererkennungsfähiger migrationszeitlicher Faktenlagen jedoch nicht geführt werden.

Wir dürfen davon ausgehen, dass die auch von Lienert angeführten Stichproben-Analysen von vergleichbaren Darstellungen im Liedepos und in der Thidrekssaga im Spannungsfeld von Wisniewskis Erkenntnissen weiter forschungskritisch aufgearbeitet und genrestilistisch gefolgert werden können. Auch, wenn sich in mittelalterlichen Chroniken zu einem bestimmten Darstellungstopos genügend Widersprüche wohl weniger innerhalb einer ausgefeilten Erzählintention von *einem* Verfasser als vielmehr in Gegenüberstellung mit *einem anderen* finden lassen.³²

³⁰ „Pro Großvorlage“ u.a. Theodore M. Andersson: *An interpretation of Þiðreks saga*. In: *Structure and Meaning in Old Norse Literature*. Hrsg. John Lindow et. al. (Odense 1986); s. S. 349ff.

³¹ Dazu mit z.T. auch abweichenden Thematisierungen DER BERNER (2000–2023). Vgl. z.B. Pfaffs Raum- und Ortsidentifikationen im Glossar des Verfassers unter dem Archivlink <https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen>

³² Vgl. z.B. das Ende des ostgotischen Ermanarich nach Jordanes und Ammianus Marcellinus.